

0,1 Dorking, dunkel, LV-Schau Rheinland Köln 1983 sg SE (Josef Brauckmann, Bottrop).

Foto: Wolters

Die älteste Hühnerrasse:

Die seltenen Dorking

Woher kam diese heute recht seltene Hühnerrasse? Prof. Dürigen, aber auch andere Autoren, haben darauf hingewiesen, daß bei den alten Römern fünfzehige Hühner bekannt waren, die als besonders edel gegolten haben. Vermutlich sind solche Hühner von den Römern auch nach Südengland gebracht worden. Diese Annahme wird auch mit dem Hinweis begründet, daß der römische Schriftsteller und »Berichterstatler« Columella aus seiner Zeit allerlei beschreibt, so auch Hühner, die fünfzehig und von großem Körper und dem-

entsprechend sehr begehrt gewesen seien.

Ob solche »Riesenhühner« damals einen eigenen Namen hatten, ist nicht bekannt. Woher und auf welchen Wegen diese schwergewichtigen fünfzehigen und deshalb auch besonders auffallenden Hühner nach Rom gekommen sind, wird vermutlich ein Rätsel bleiben. Immerhin muß in diesem Zusammenhang festgestellt werden, daß sich das Weltreich der Römer bis in die Länder am östlichen Mittelmeer ausgedehnt hatte. Wenn man weiß, daß zum Beispiel in Ägypten schon vor sehr lan-

ger Zeit Hühnereier künstlich erbrütet worden sind, die »Zucht« von Geflügel also schon vor ca. 3 000 Jahren betrieben worden ist, dann leuchtet der Hinweis auf das alte Rom auch ein.

Die Dorking in England

In den südenglischen Grafschaften Surrey, Sussex und Kent waren schon früh schwere, fünfzehige Hühner bekannt und verbreitet, aber im 18. und ganz besonders im 19. Jahrhundert erlebten diese Hühner dort eine Renaissance. Brisson hat schon 1760 von »vortrefflichen Tafelhühnern aus Dorking« geschrieben und weitere seiner Zeitgenossen berichteten von solchen Hühnern, die wegen ihrer Massigkeit aufziefen und die von England aus sogar bis nach Rußland exportiert worden sind (Pallas 1768–73). Um 1800 berichtete dann der Engländer Lathan von den »Dorking-cocks« = Dorkinghühnern, die bis zu 3,6 kg gewogen haben.

Die nach der südenglischen Stadt Dorking (früher: Darking) benannten Hühner sind auch nach Frankreich gekommen. Dort erkannten die Geflügelmeister in Crève-Coeur, La Flèche, Houdan usw. bald den Vorteil, den diese massigen Hühner für ihre Absichten brachten. Die schweren Dorking kreuzten sie in ihre Mastrassen ein, mit dem Ergebnis, daß die daraus gezogenen Tiere schwerere Poularden abgaben.

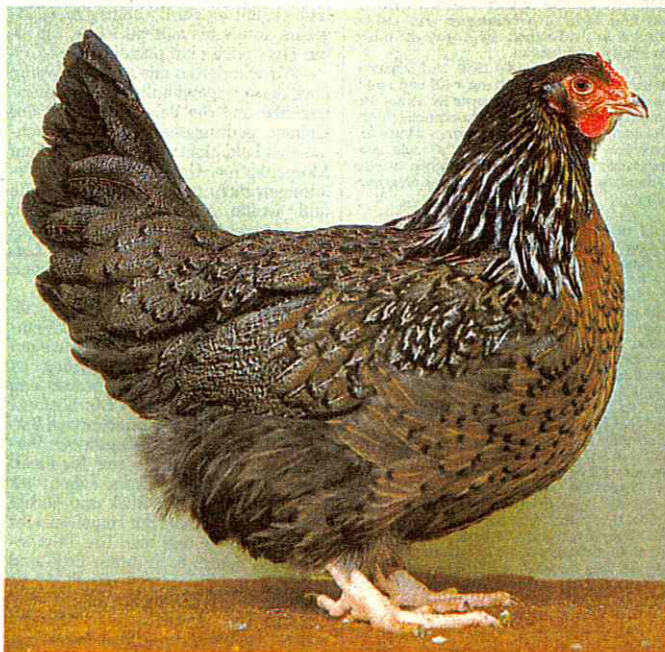
Nachdem die schwergewichtigen südenglischen Hühner exakt getrennt waren in Dorking, Surrey, Sussex, wurde für die Dorkinghühner 1815 ein englischer »Standard of Perfection« aufgestellt, nach dem diese Rasse künftig zu züchten und zu bewerten war. Von nun an fanden Dorkinghühner noch mehr internationale Anerkennung und Beachtung. Zu jener Zeit wurden die Briten die international führenden Geflügelzüchter, aber auch in anderen Sparten der Tierzucht, wie z. B. der Pferde-, Schaf- oder Hundezucht, waren sie unbestritten die Nummer 1. So kann es nicht wundern, daß sich etwa ab Mitte des vorigen Jahrhunderts führende Geflügelzüchter und -importeure aus den europäischen Ländern stets bei der »Crystal-Palace-Show« in London einfanden. Dort traf man sich dann mit Koryphäen der Rassegeflügelzucht um Fachgespräche zu führen und neue Ras-

sen zu begutachten. Hier wurde nämlich stets auch das Neueste, Aktuellste vorgestellt.

Um neue Rassen waren die Briten nie verlegen. Allerdings kamen ihnen bei deren Erzüchtung u. a. auch die Importe aus ihren Kolonien in Übersee sehr zugute. Was in der Geflügelzucht modern war, das bestimmten die englischen Züchter. Hier wurden die Standards für Hühnerrassen aufgesetzt, die dann z. B. auch den deutschen Züchtern zur Richtschnur wurden. Bei einer englischen Ausstellung 1887 wurde z. B. ein Dorkinghahn, der mit dem 1. Preis und einem Pokal bedacht worden war, für 820 Mark verkauft, was für einen Arbeiter damals ein Vermögen war. Solch horrende Preise waren aber anscheinend dort üblich, zumal der Ehrgeiz der Einkäufer vom Festland sehr groß war, in ihrer Heimat das Neueste zu zeigen. Wieviel mag ein Brutei von solch teuren Tieren gekostet haben? Solchen Luxus haben sich freilich nur Leute leisten können, die mit heutigen Millionären vergleichbar waren.

Daß die Briten die Standardforderungen für die Dorkinghühner übertrieben haben, darf nicht wundern. Wie auch bei anderen Rassen haben sie die Besonderheiten im Erscheinungsbild so extrem hervorgehoben, damit die jeweilige »neue« Rasse auch wirklich Aufsehen erweckt hat. Nachdem Mr. Douglas einen Dorkinghahn mit einem Körpergewicht von 6,34 kg gezogen und ausgestellt hatte, ist die Standardforderung um die Jahrhundertwende beim Hahn bis auf 6,4 kg festgesetzt worden. Da kam es dann auch in Mode, daß man in England die Dorking bei der Herauszüchtung etlicher neuer Rassen verwendet hat, wie z. B. bei den gelben Orpington, Sussex, weißen Wyandotten, Plymouth Rocks usw. Auch den Faveroles und den silberfarbigem Italienern halfen sie auf die Sprünge und sogar Deutsche Reischhühner sollen Dorkingblut führen, wie berichtet worden ist.

Die Dorking wurden nun aber bald schon in den Farbenschlügen Silbergrau, Dunkel, Weiß, Gesperbert, Rot, Rebhuhnfarbig gezüchtet, und zwar sowohl mit Einfachkamm als auch andererseits mit Rosenkamm. Noch anfangs unseres Jahrhunderts sahen die Dorking



0,1 Dorking, rosenkämmig, dunkel, LV-Schau Weser-Ems Oldenburg 1988 sg (Werner Kyling, Hildesheim).

Foto: Wolters



1,0 Dorking, rothraun, LV-Schau Weser-Ems Oldenburg 1988 sgs Z (Werner Kyling, Hildesheim).

Foto: Wolters

äußerst plump aus, auf kurzen Beinen, mit Steilschwanz, starken Ständern, großem Einfachkamm oder Rosenkamm und mit relativ langen Kehllappen. Obwohl die Dorking in der Gefiederstruktur eigentlich kein Asiatentyp sind, tragen sie rote Ohrappen.

In Deutschland

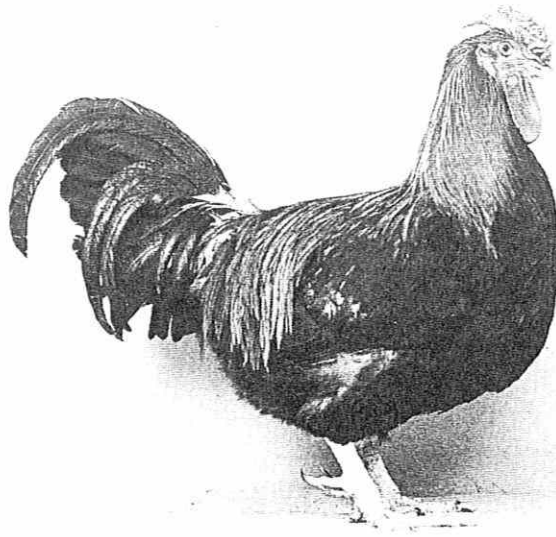
Der 1896 gegründete deutsche Sonderverein der Dorkinghühnerzüchter konnte sich unter dem Vorsitz von G. v. Lindheim gut entwickeln. Bei der Nationalen 1910 in Berlin konnte der SV auf die dort gezeigten 40 Dorking in mehreren Farbschlägen stolz sein. Nach dem 1. Weltkrieg gerieten die Dorkinghühner fast in Vergessenheit und man konnte sie nur noch selten bei Ausstellungen sehen.

Die Dorkingzucht hatte ihren Höhepunkt vor der Zeit, als die aus Amerika importierten sogenannten Zwiehuhrassen in Europa Einzug hielten. Danach aber verloren sie etliche Anhänger, zumal das übersteigerte Körpergewicht nur mit sehr hohem Futteraufwand und gelegentlich auch nur mit Mast zu erreichen war. Für so manchen deutschen Züchter war das dann doch nicht ganz das Richtige. Da wandten sich solche Züchter doch lieber den neuen hochmodernen Rassen aus den USA zu, die da so heiß empfohlen wurden. Nur wenige Idealisten hielten den Dorking weiterhin die Treue.

Nach dem 2. Weltkrieg waren sie in der Bundesrepublik Deutschland fast ausgestorben. Bei der »Großen Frankfurter Allgemeinen Ausstellung« sah ich in den fünfziger Jahren eine recht gute Kollektion von silbergrauen Dorking aus der Zucht von W. Grob. Wenige Jahre danach starb W. Grob, der den bundesdeutschen Züchterorganisationen gram war, weil sie die Kulturasse Dorking nach seiner Meinung so sehr mißachtet haben. Er bestimmte deshalb, daß alle seine Tiere nach seinem Tod abzuschlachten seien, da der »Bund« ihrer unwürdig sei. Trotzdem gelang es meinem Freund Fritz Nürk, Karlsruhe, von Krefeld-Großhüttenhof noch Tiere aus der Grobschen Zucht zu erwerben.

Zugegeben, die Dorking sind etwas stiefmütterlich behandelt worden. Hinzu kam noch, daß sie oft mit nicht hoher Sachkenntnis bewertet wurden und daß die Preise modernen Rassen zugeeilt wurden. Das Altbewährte und Altbewährte hat in der Meinung vieler Menschen keine Existenzberechtigung gegenüber dem Modernen, das war schon immer so.

Gegen den Strom der Zeit anzuschwimmen bedarf es Kraft, Geduld und viel Ausdauer, ganz besonders, wenn man allein auf weiter Flur steht. Ich kann die große Enttäuschung des Züchters W. Grob verstehen, da ich schon in ähnlicher Lage war. Allerdings hatte ich einige Freunde um mich gesammelt, mit denen ich zusammen nicht nur eine Rasse retten wollte, sondern alle, für die noch kein eigener Sonderverein in der Bundesrepublik bestand. Dabei handelte es sich um ca. 16 alte, seltene Hühnerrassen. Ein solches Unterfangen war sicher waghalsig und mehrere Kenner der Szene prophezeiten einen Schiffbruch, den wir in kurzer Zeit schon erleiden müßten, weil unsere Rassen von der Zeit überholt worden seien und die Menschen immer dem Neuen, Modernen nachjagen würden. Die Propheten hatten recht – aber eben nur zum Teil. Der Wechsel an Interessenten und Züchtern war sehr groß und nur echte Idealisten mit Geduld und Ausdauer sind der Sache treu geblieben. Wenn der jeweiligen, vom Aussterben bedrohten Rasse stets wenigstens etwa fünf Züchter treu blieben, dann konnte sie überdauern.



1.0 Dorking, rosenkämmig, rotbraun, LV-Schau Weser-Ems Oldenburg 1988 sg (Werner Kyling, Hildesheim). Foto: Wolters

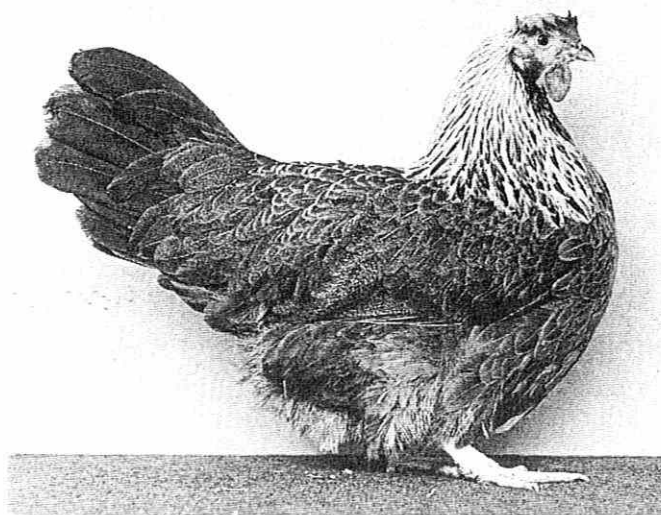
Für mich war das ein Ansporn, immer wieder in der Fachpresse und auch bei anderen Gelegenheiten für unsere alten Kulturgüter der internationalen Rassegeflügelzucht zu werben. Freilich, auch wir hätten uns eine intensive Unterstützung durch die Organisationen verdient und erwartet, denn nach unserer Meinung haben wir doch jenen die mindestens moralische Verpflichtung abgenommen, die alten und seltenen Hühnerrassen zu erhalten und zu fördern.

Beim Blick zurück können wir feststellen, daß wir in vierzigjährigen großen Anstrengungen so viele wertvolle Hühnerrassen vor dem Untergang bewahrt haben. Nicht nur erstarrige Kulturgüter, sondern auch unwiederbringliche Gen-Reserven sind damit der Nachwelt als Zeugnisse jahrhundertelangen Züchterschaffens erhalten worden. Um wieviel ärmer wäre die Rassegeflügelzucht ohne diese Rassen? Zugegeben, mit ideeller und finanzieller Rückendeckung wäre vieles noch besser und leichter gelaufen. So aber haben wir zur Lösung erkoren: »Hilf dir selbst«, denn mit schönen Worten allein ist nichts getan und heutzutage geht man mit solchen schönen Worten

oft so leicht um, weil sie nichts kosten... Dort, wo Landesverbandsvorstände unsere Arbeit geschätzt und unterstützt haben und wo dann rührige Funktionäre ausdauernd aktiv waren, da hat sich die Zucht seltener Rassen dann so konzentriert, daß z. B. in Süddeutschland stets mehr als 50 Prozent der Züchter seltener Hühnerrassen heimisch sind bzw. waren.

Beschickungszahlen

Die Beschickungszahlen bei Bundes- und Sonderschauen unterliegen bei einer geringen Anzahl von Züchtern/Ausstellern immer gewissen Schwankungen. So waren ausgestellt: Ludwigsburg 1964: 6 Dorking, Steinbach/Odw. 1970: 9, Froschhausen 1971: 20, Stuttgart-Zuffenhausen 1973: 5, Krefeld 1976: 18, Sindelfingen 1978: 9, Lipsia 1978: 9, Lipsia 1979: 7, Hannover 1979: 14, 1980: 17, Dortmund 1980: 6, Kennat 1981: 6, Nationale 1981: 15, Hannover 1981: 19, 1982: 25, Nationale 1982: 12, Kirrlach 1982: 17, Hannover 1983: 18, 1984: 11, Bad Rappenau 1984: 12, Krefeld 1985: 13, Wiernsheim 1985: 10, Kirrlach 1986: 10, Landau 1987: 8, Kirrlach 1989: 9.



0.1 Dorking, silbergrau, 73. Nationale Köln 1991 sg SE (Ernst Wilhelm Paap, Bornhövel). Foto: Wolters

Aus dieser Auflistung ist zu ersehen, daß die im Jahr 1910 erzielte Beschickungszahl von 40 Dorkinghühnern nie mehr erreicht worden ist. Das dürfte nur zum Teil an den hohen Ausstellungskosten liegen.

Dringend erforderlich:

Ein größerer Züchterkreis

In England und in den USA gibt es jeweils noch mehrere Zuchten der Dorking, nicht nur in Deutschland, sondern auf dem ganzen europäischen Festland fehlt dieser Rasse noch ein etwas größerer Züchterkreis zur Verbreiterung der Zuchtbasis. Fritz Maier in Bad Boll, der die Nürksche Zucht übernommen hat, konnte vor mehreren Jahren Dorking-Bruteier aus England erhalten. Die daraus gezogenen Tiere haben aber die Erwartungen nicht erfüllen können. Dazu darf ich bemerken, daß es bei einem Import nicht so sehr auf die Schönheit ankommt, sondern vielmehr auf das sogenannte »Fremdblut«, mit dem man Inzuchtschäden verhüten bzw. aufheben will. Auffallend war bei Importtieren, daß sie bei uns in Deutschland nicht so groß und schwergewichtig geworden sind wie in ihrem Heimatland England. Ich vermute, daß das feuchtwarmer englische Klima solchen Rassen besser zusagt. Aber trotzdem sind die Dorking auch in England nicht stark verbreitet, wo sie doch im vorigen Jahrhundert eine große Rolle gespielt haben. Der Rückgang im Heimatland geht einher mit dem Verlust der führenden Stellung der britischen Rassegeflügelzucht, die ja früher Weltgeltung hatte.

Auch in Deutschland ist es um die Dorking etwas stiller geworden, einige Züchter haben aufgegeben oder stellen bei größeren Schauen nicht mehr aus. Appelle, sich dieser erstarrigen Kulturasse anzunehmen, verhallen oft schon bald, ohne ein Echo hervorzurufen. Wenn ich meine Liste mit Adressen von Dorkingzüchtern ansehe und feststelle, daß davon kein Drittel noch Dorkinghühner züchtet, dann befällt mich die Angst, daß wohlklingende Worte nicht mehr helfen, sondern nur noch rasches Handeln, um diese rein europäische uralte Hühnerrasse dauerhaft zu retten. Eine Rasse, die so vielen anderen Rassen erst auf die Beine geholfen hat und die eine erstklassige Gen-Reserve darstellt, darf man nicht sehenden Auges verkommen lassen.

Die Rassemerkmale

Jede Rasse hat den ihr eigenen Typ, der ganz wesentlich durch die Körperform und -größe bestimmt wird. Die Dorking verkörpern den Typ eines erstarrigen Masthuhnes. Das muß schon im äußeren Erscheinungsbild klar zum Ausdruck kommen. Bei einem Masthuhn muß der Rumpf recht voluminös sein, mit breitem Körper von der Brust bis zum Schwanz. Auch sind volle Brust und gut ausgebildeter Bauch mit einer tiefliegenden Unterlinie erforderlich. Recht viel Fleischansatz soll Körperfülle und -gewicht bringen. Bei so viel Größe und Gewicht kann der Stand der Beine selbstverständlich nicht hoch, sondern eher niedrig sein. Einschränkend muß ich aber erläutern, daß der im Standard geforderte sehr vollrumpfige Typ meistens erst von mehrjährigen Tieren erreicht wird.

Bei der Bewertung muß m. E. die Reihenfolge der Forderungen lauten: 1. Gesundheit und Lebenskraft (Vitalität), 2. Form, Größe und Gewicht, 3. Stand und Fünfzehigkeit, 4. Kopf, 5. Federstruktur, 6. Farbe.

Wer bei der Bewertung von Dorkinghühnern der Gefiederfarbe nicht den letzten Rang einräumt, der versteht

diese Rasse nicht. Bei allen alten und seltenen Rassen ist es eminent wichtig, die Vitalität als das wichtigste Kriterium zu betrachten, bei dem es keine Konzessionen geben kann. Von der Lebenskraft hängt der Bestand einer solchen Rasse ab, deshalb gelten hier höchste Ansprüche. Das muß aber schon bei der Zucht beachtet werden, sonst geht es rapide abwärts. Tiere, die in der Entwicklung hinterherhinken, haben im Zuchtstamm keine Daseinsberechtigung.

Form und Größe

stehen bei den Dorking an zweiter Stelle, denn sie bestimmen den Rasstyp. Bei Jungtieren kann das vorgegebene Körpergewicht noch nicht ganz verlangt werden, denn die Dorking zeigen sich erst ab dem zweiten Lebensjahr in prächtiger Körperfülle. Man sollte sich aber davor hüten, ein höheres als das im Standard angegebene Körpergewicht zu fordern. Jegliche Überforderung hat zu unterbleiben, weil sie die Rasse ruinieren kann – und das kann niemand wollen.

Stand und Läufe

Der Stand der Dorking darf nicht hoch sein. Hochstehende Tiere lassen das erforderliche Körpervolumen vermissen. Wenn die Schenkel nahezu im Gefieder verschwinden, dann ist die Standhöhe auch richtig. Solch schwere Tiere bedürfen starker Beine. An den relativ kurzen Füßen ist auf die korrekt ausgebildeten fünf Zehen unbedingt zu achten, aber auch auf den richtigen Sitz des Sporns. Die vierte und die fünfte Zehe müssen etwa gleich lang und ganz getrennt sein. Während die vierte Zehe gleichzeitig die sogenannte Standzehe ist und ganz korrekt nach hinten zum Boden streben muß, hat die fünfte Zehe keinen Nutzeffekt, aber sie soll vom Fuß gut abstehen, so daß sie als ein typisches Rassemerkmal deutlich sichtbar ist.

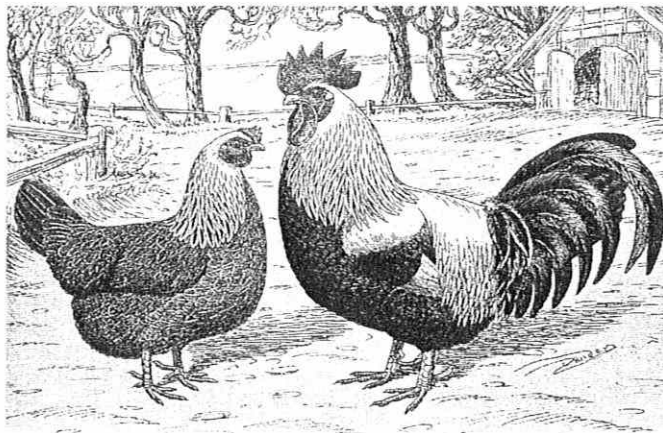
Wenn die schweren Dorkinghühner von hoher Sitzstange springen müssen oder einen harten Auslaufboden haben, kann es zu Ballenentzündungen kommen. Hier ist dann sofort Abhilfe zu schaffen, indem man die Sitzgelegenheiten tiefer montiert und eine höhere, weiche Einstreu einbringt. Anatomische Fehler sind bei allen Hühnern ohne Ausnahme Ausschlußfehler, denn mit ihnen kann eine Entartung der Rasse ihren Anfang nehmen, was unbedingt abzuwenden ist.

Bei allen Dorking wird die Fußfarbe fleischfarbig verlangt, wobei aber rote »Generalstreifen« erlaubt sind.

Die Kopfpunkte

Der Kopf soll in der Größe mit der Körpergröße harmonieren. Der Kamm der einfachkämmigen Tiere soll ein wenig kleiner sein als bei Italienerhühnern. Auf sauberen Kammschnitt ist zu achten. Beim Hahn darf der Kamm nicht kippen, weshalb ein festes Kammlatt erforderlich ist. Bei der reifen Henne neigt sich der Kamm ein wenig zur Seite. Ein schöner Giebel zielt das Haus. So zielt ein schön geformter Kamm ein Huhn. Griffelzacken sind nicht typisch, sondern eine knapp mitteltiefe Zahnung des Kammlattes. Nicht selten kommt es vor, daß Dorking in eine Hals-Zwischenmauser während der Ausstellungszeit kommen. Dann ist der Hennenkamm ein wenig eingeschrumpft und nur schwach durchblutet.

Alle Farbenschläge sind heute auch mit Rosenkamm zugelassen, der schön geperrlt und vorn breit sein soll. Der Dorn soll aufgerichtet sein.



Dorking, silbergrau. Federzeichnung von Kurt Zander.

Repro: Kurt Fischer

Das Gefieder

soll bei den Dorkinghühnern nicht zu locker sein. Einige Schläge neigen allerdings zu bauschigem Schenkelgefieder, was aber unerwünscht ist. Selbstverständlich sollen die Federn nicht schmal, sondern normal breit und straff sein. Die Behänge sind bei den Dorking nicht so lang wie z. B. bei Italienerhühnern, aber immerhin in der Art der Mittelmeerrassen. Junghähne neigen zu einem eckigen Schwanzübergang, wenn die Rückenbefiederung noch nicht vollständig ausgebildet ist. Bei der Bewertung sollte man das berücksichtigen. Der Schwanz darf von 30° bis ca. 80° angewinkelt werden, und er muß keineswegs so füllig sein wie bei anderen Rassen. Auch die Henne soll den Schwanz mittelbreit tragen.

Die Silbergrauen

Die Farbenschläge muß ich hier auch beschreiben, trotzdem die Gefiederfarbe bei dieser ausgesprochenen Formenrasse von »untergeordneter Bedeutung« ist, wie auch im Standard nachzulesen ist.

Im silbergrauen Farbenschlag sind die Dorking am besten verbreitet. Bei der Henne soll der Kopf weiß sein und der Halsbehang weiß mit schwarzgrauem Schaftstrich; der Federkiel ist aber meist weißlich. Die Flügeldecken, der Rücken und der Sattel sind silbergrau mit grauer bis schwärzlicher Rieselung auf jeder Feder. Silberflitter ist zwar er-

laubt, soll aber nicht ausgeprägt vorhanden sein. Wenn in der Bewertungskritik steht: »Mehr Flitter«, dann ist das falsch, weil Flitter im Standard nicht verlangt wird. Die Schwanzfedern sind dunkelgrau bis schwärzlich. Ein heller Federkiel ist zwar nicht gefordert, aber erlaubt. Die Brustfarbe soll hell-lachsrot sein, wobei aber einzelne schwarze Flecken ungestraft bleiben. Wenn aus 2 Metern Abstand der Rost auf den Flügeldecken nicht stört, dann sollte man ihn auch nicht rügen.

Beim Hahn sollen Kopf, Hals, Rücken, Sattelbehang und Flügeldecken

Bitte bei Schriftwechsel mit Redaktion und Verlag genauen Absender angeben

weiß sein. In Sattel- und Halsbehang ist aber meistens im unteren Teil leichte schwarze Schaftstrichzeichnung zu erkennen, die aber durchaus erlaubt ist und von Züchtern nicht ungern gesehen wird. Infolge dieser Zeichnung erscheint dann die Flügeldecke ein wenig grau. Brust- und Schenkelgefieder müssen beim silbergrauen Hahn schwarz sein, und nur an den hinteren Flanken sind weiße Spritzer zu dulden. Der Hahnenschwanz soll schwarz sein, aber weiß eingefärbte Bürzelfedern sind erlaubt ebenso wie leichter Schilf am Grunde der Schwanzfedern.

Sind schon bei den Silbergrauen die Farb wünsche recht großzügig auszulegen, so noch viel mehr bei den weiteren Farbenschlägen. Die Gefiederfarbe ist nun einmal bei den Dorking von untergeordneter Bedeutung.

Die Dunklen

Beim dunklen Farbenschlag überwiegt bei der Henne im Halsbehang die schwarze bzw. dunkelgraue Farbe, so daß die helle Schaftstrichzeichnung nur schwach herauskommt. Rücken, Flügeldecken und Schwanz sollen sehr dunkelgrau sein mit schwärzlicher Rieselung und/oder mit schwarzem Endsaum auf den Federn. Brust- und Schenkelgefieder der dunklen Henne sollen dunkellachsrot (eigentlich braun) sein. Eine helle Schaftstrichzeichnung hellt die dunkle Gefiederfarbe ein wenig auf.

Der Hahn soll in den Behängen dunkler sein als der silbergrau, und die Schaftstrichzeichnung ist bei ihm stärker ausgeprägt. Die Flügeldecken sind verschwommener dunkel; hier ist sogar Grauweiß zugelassen. Zum dunklen Farbenschlag ist noch zu erwähnen, daß diese Tiere meistens größer und schwerer sind als die silbergrauen.

Die Weißen

Beim weißen Farbenschlag ist reinweißes Ober- und Untergefieder anzustreben. Die Weißen und Gesperberten waren übrigens schon immer mit mittelgroßem Rosenkamm zugelassen.

Die Gesperberten

Beim Farbenschlag Gesperbert soll jede Feder im mehrfachen Wechsel von Schwarz mit Lichtblau leicht bogig quer gebändert sein. Bei der Henne soll die Farbe Schwarz zu Lichtblau 2:1, beim Hahn dagegen 1:1 verteilt sein. Dadurch erscheint die Henne farblich dunkler als der Hahn. Die Sperberzeichnung soll aber nicht scharf abgegrenzt sein, sondern ein wenig verschwommen, und das Untergefieder ist nur schwach gezeichnet.

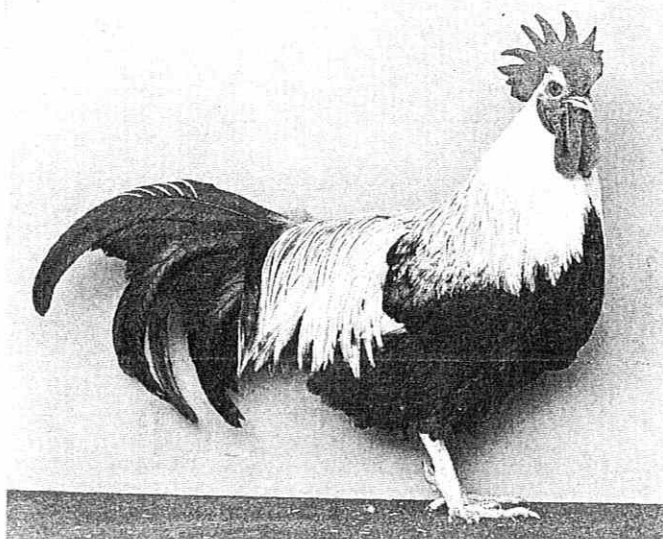
Die Rotbraunen

Über den rotbraunen Farbenschlag schreibt der Standard: »Hahn: Hals- und Sattelbehang glänzend rot. Rücken und Schultern dunkelrot. Sichtbarer Teil der Schwingen braunrot. Flügelbinde, Schwanz, Brust und Unterkörper glänzend schwarz. Untergefieder grau.

Henne: Halsbehang goldbraun mit kräftigem, schwarzem Schaftstrich. Schwanz und Schwingen schwarz oder sehr dunkelbraun. Das übrige Gefieder rotbraun, jede Feder mit halbmondförmiger, schwarzer Säumung. Heller Schaftstrich gestattet.«

Es ist ja recht schön, weil hoffnungsvoll, wenn sich die Dachorganisationen BDRG und Europa-Verband nun endlich auf ihre moralische Pflicht besinnen, daß sie die alten Kulturrassen zu erhalten haben. Sollten einer solchen »Besinnung« nicht rasch auch Taten folgen? Ich meine, wenn es nur bei der Besinnung bleibt, dann erreicht man höchstens, daß man künftig an der Basis, nämlich bei den aktiven Züchtern, die schönen Worte für Seifenblasen halten könnte. Das dürfte aber doch wohl kaum beabsichtigt worden sein. Merke: »Das Jahr geht weiter und ehe man sich's versieht, ist für die Tulpen, die man im Herbst nicht gesteckt hat, die Zeit gekommen, nicht zu blühen.« Drum: Zerredet und zerdenkt nicht eure gute Absicht, sondern laßt nun auch Taten folgen, je schneller, desto besser!

Kurt Fischer



1.0 Dorking, silbergrau, 73. Nationale Köln 1991 (Ernst Wilhelm Paap, Bornhövel). Foto: Wolters